Die heilige Brigitta

und

ihr Sohn.

Legende.

Von einer frommen Frauen will ich singen,
Die trug in sich ein starkes festes Herz;
Verlocket nie in eitler Wünsche Schlingen,
Und ungebrochen von dem größten Schmerz
Ein stilles Herz, das folgsam was er fodert,
Das Theuerste, dem Vater wiedergiebt;
Wie Abraham, zum Heerde da er lodert
Den Sohn erhebt, den seine Seele liebt.

Aus hohem Norden fern daher gezogen
Erschien Brigitta einst im heil'gen Rom.
Nicht scheute sie des Meeres falsche Wogen;
Auf weiter Fahrt, Gebirge nicht noch Strom,
Den Ort zu schaun wo feurig Paulus lehrte;
Wo seinem Herrn ein Zeuge, Petrus starb.
Der tiefst verderbt sich eifrigst auch bekehrte
Zu Herrscher Glanz des Glaubens Ruhm erwarb.

Doch nicht bei solchem Ziele bleibt sie stehen.
Ist doch das Leben Pilgerfahrt ihr nur! —
Jerusalem, die hohe, will sie sehen,
Dort kniend folgen des Erlösers Spur.
Am Fuß des Oelbergs demuthsvoll zu treten;
Jen Golgatha, wo heil'ger Schauer webt,
Verlangt ihr Herz; bei Jesu Grab zu beten,
Dem siegreich er nach kurzem Schlaf entschwebt.

Gehorsam eilen, die sie her berufen
Die edlen Söhne, fern mit ihr zu ziehn.
Und alles staunt als auf Sankt Peters Stufen
Die hohen Bilder ihr zur Seite knie'n.
Denn wie den sanften Birger heitre Güte
Aus blauem Auge leuchtet, also strahlt
In Helden-Schönheit Earl und Jugendblüthe
Wie — göttlich zürnend man den Engel mahlt,

Der lichtumwallt zu dunklen Tiefen nieder —
Im Sturmes Hauch die Locken wild bewegt
Sich siegreich stürzt, indeß sein Glanzgefieder
Hoch über ihm die blauen Lüfte schlägt. —
Sankt Michael, des Himmels heil'ger Streiter,
Wie rings um ehrnen Helm das Goldhaar schwillt;
Und betend jetzt, ein Seraph, fromm und heiter,
Da er den Glanz der reinen Stirn enthüllt.

Zugleich erfleht des heil'gen Vaters Seegen
Hier die Matrone für die fromme Schaar,
Zur Pilgerfahrt, auf unbekannten Wegen,
Wo vielgestaltet lauert die Gefahr.
Und gern gewährt der Pabst die gläub'ge Bitte;
Mild sprechend, wie sein Blick auf jeden fällt:
„Der fromme Birger ist dein Kind Brigitte! —
Der stolze Karl jedoch das Kind der Welt."

Und liebend ihren Brüdern gleich gehalten,
Folgt Catharina noch, ihr drittes Kind.
Die Jungfrau zart im frühesten Entfalten,
An strengem Ernst der Mutter gleichgesinnt.
Herr Pedhaer auch, den zum Alvastra-Stifte
Brigitta selbst zum Prior sich ernannt.
Und was an treuen Dienern mit ihr schiffte,
Begleitet jetzt sie zu dem fernern Land.

Als nun die Heil'ge sechszehn Häupter zählet,
Für die ihr still Gebet zum Himmel steigt;
Sagt auch der Geist ihr an: daß Eines fehlet
Wie er das Bild der fernen Rückkehr zeigt.
Da seufzt sie tief indem sie aufwärts schauet:
„Die Haare dieser Scheitel sind gezählt! —
Und dein die Seelen, Herr, mir hier vertrauet
Doch höchstbeglückt die du zuerst erwählt!"

Und schon bewegt der fromme Zug sich weiter,
Von reiner Andacht Hoffnung gleich belebt;
Jen Napolis, das endlich stolz und heiter
Die hohen Thürm' aus goldnen Nebeln hebt.
Daß den erstaunten Pilgern, dort, von Gluthen
Der wärmern Sonne farbiger umhaucht,
Die Stadt sich zeiget, die zu Meeres Fluthen
Im fernen Nord die Zinnen spiegelnd taucht.

So, an des Mälers lachenden Gestaden
Prangt ihres Königs vielgethürmtes Schloß.
Auch jener Stadt erhabne Mauern baden
Im Meer den Fuß, drinn sich der See ergoß.
Auch dort von nahen Höhen, nieder steigen
Die Wohnungen der Menschen, tief umwebt
Vom Nebelmeer draus hohe Masten reichen;
Um die das Wallen heller Seegel schwebt.

Da, freud'gern Blickes staunend, sieht vor allen
Von schöner Ueberraschung Carl besiegt —
Ihm so vertraut, die blaue Meerfluth wallen,
Die zu gewohnter Lust ihn dort gewiegt.
Und alles grüßt im wunderkühnen Bilde
Ihn, als ein schöner Jugendtraum bekannt.
Verklärt erscheint in Licht und Lenzes Milde
Dem Normann hier sein herrlich Vaterland.

„O Mutter! — ruft er, faßt mit beiden Händen
Brigittens Arm, die still betrachtend steht:
„Wie ließ dein Sohn mit Kindes-Wahn sich blenden,
In der Beschränkung Dünkel aufgebläht! —
Vom weichlich matten Süd hört ich mit Lächeln,
Wenn ich des Nordens ernste Schönheit pries.
Da, noch nicht fühlt ich solcher Weste Fächeln! —
Ein armer Fremdling diesem Paradies.

Und krause Bilder häuft ich mir zusammen,
Von abentheuerlicher Zwerggestalt;
Unsicher sprühend, wie des Nordscheins Flammen;
Doch wie das Eis das mich umstarrte kalt.
Nichts wußt' ich da von diesen ew'gen Lenzen,
Von dieser Blumdüfte frischem Weh'n —
Von Reben nichts, die jene Höhen kränzen! —
Wer kennt das Schöne, der es nie gesehn? —

Und, dennoch drängt' ein tiefes innres Sehnen
Mich stets nach jenem unbekannten Raum;
Rang in des Knaben ungeduld'gen Thränen,
Gestaltete des Jünglings kranken Traum.
So sah ich deutlich, einst in Fieberhitze
Den Berg der Asch' und Steine schleudernd raucht. —
Dies Eiland deß gespaltne Felsenspitze
Empor im Schleier dunklen Purpurs taucht.

Und des Vulkanes flüss'ge Lava deckte
Mich feurig wogend, ein entglühter Strom;
Schwoll hoch und höher überm Haupt und streckte
Die Flammenwirbel ordnend kühn zum Dom.
Zugleich vom Meere schwebten gelle Töne
Ein aschenüberdeckt Gestad' entlang; —
Als klage den geliebtesten der Söhne
Fern einer Mutter scheidender Gesang.

Erbleichst du Theure, vor des Knaben Träumen! —
Schau! — heiter löst sich jener finstre Wahn
Denn flammend hebt sich zu des Aethers Räumen
Des Tempels Zinn' im Abendroth hinan
So glühn nicht Upsala's erhabne Thürme,
Um die der Nordwind flockenschüttelnd saußt. —
Wohnt furchtbar dort der Herr im Grau'n der Stürme
So wohnt er herrlich hier wo Schönheit haußt. —

Doch sprich wie sieht Er aus der hier gebietet? —
Nicht meinem König ähnlich. Riesen gleich
Ragt jener streng, mit blankem Stahl umschmiedet;
Ein rechter Fürst dem eisenfrohen Reich.
Wo's drohend blickt aus allen Felsenschlünden,
Am Steine glänzt wie an des Mannes Brust;
Und, fester seine Herrschaft zu begründen,
Sich mengt in jede ritterliche Lust.

Hier schlingt beim Fest sich nur der bunte Reigen,
Gleich Blumenketten durch ein Lustgefild.
Das Schöne nur kann sich als Herrscher zeigen,
Und führt der Freude Rosenzepter mild.
Dort thut die Strenge Noth uns, wo im Norden
Der blut'ge Kampf ein rauher Zeitvertreib.
Dem Mann ziemt Herrschaft wo sich Männer morden,
Sanft über frohe Menschen herrscht das Weib."

„Wie treffend du's gewünscht, versetzt Brigitte
Ward eine Herrinn diesem schönen Land;
Johanna, die durch milde Frauen Sitte
Und Schönheit sich ein glücklich Volk verband.
Noch herrlicher, mit mannichfachen Gaben
Vor aller Frauen ihrer Zeit geschmückt,
Thront überm Loos der Menschheit sie erhaben;
Doch menschlich auch wie jene, nicht beglückt.

Den zweiten Gatten hat sie schon verloren,
Der sich durch Zauber ihre Gunst gewann.
Doch zweifeln muß ich: ob der Mann geboren,
Der dieses reiche Herz beglücken kann.
Wo lebt dem hohen Geist ein voll Genügen? —
Die Seele wo — der ihren eng verwandt? —
Sie hat der Stunden wechselndes Vergnügen,
Doch nie des Daseyns Einklang noch gekannt."

Und wie sie spricht, mit Ehrfurcht naht der Frommen
Im bunten Schmuck, ein welscher Ritter Troß;
Die Fürstinn heißt die Pilger hoch willkommen
Und ladet sie durch diese gleich aufs Schloß.
Daß, wie zur Herberg schon mit Prunk geleitet,
Wo kaum sie Mäntel wechseln dort in Hast;
Der Zug Brigitten nun zur Burg begleitet,
Mit all' den Ihren, ein erwünschter Gast.

Doch ihren Kindern hat sie schon gelehret:
Wie der Geringre hier, die Majestät
Der Könige, auf Knien tief verehret;
Nicht wie der Norrmann ruhig aufrecht steht.
Und Carl, belächelnd solcher Knechtschaft Zeichen
Spricht trotzig: „traun naht' ich der Erde Herrn,
Nicht würd' ich die behelmte Stirn ihm neigen,
Doch schönen Frau'n beugt sich der Schwede gern.

Aufgehn die Pforten da vor ihren Schritten;
Der Prunkgemächer Reihe schließt ein Saal.
Und, hoch vom Throngerüst in seiner Mitten,
Bricht, Sonnen gleich, der Schönheit voller Strahl.
Wie mit demantnem Diadem umwunden,
Der Herrinn Stirne glänzt im Hoheits Schein;
Hat schon ihr Blick den sichern Weg gefunden,
Nimmt, Anmuth leuchtend, alle Herzen ein.

Brigit-

Brigitta naht, mit einem edlen Sohne
An jeder Hand zum Throne tief geneigt,
Von dem Johanna huldreich der Matrone
Die schöne Hand herab zum Kusse reicht.
Demüthig, mit gebeugtem Knie, begrüßet
Sie drauf Herr Carl, erhebt zur selben Stund
Mit heitrem Stolz vom Teppich sich und küsset
Die Königin auf ihren schönen Mund.

Im Zorn will tieferröthend sie entbrennen —
Da — in des Frevlers Auge taucht ihr Blick;
Und kehrt, geschreckt vom plötzlichen Erkennen,
Mit seidnen Wimpern feuchtbedeckt, zurück.
Den Stolz der Herrscherinn hat sie vergessen
Der zitternd nur im Staube jeder naht.
Denn sittig sieht sie mehr ihn als vermessen
Und stolzer noch sein Antlitz als die That.

Des kalten Poles reiner Gruß entzündet
Hier, unterm Mittagsstrahl, das wärmre Blut,
Und, lodernd im bewegten Busen, kündet
Sich beiden schon der Liebe mächt'ge Gluth.
Gleich wie geheimnißvoll im ew'gen Kreise
Sich End' und Anfang, Nord und Süd berührt,
So fühlt auch jetzt auf wunderbare Weise
Sich mächtig eins dem andern nah geführt.

Und wie nun Aug' in Auge still sich spiegelt,
Webt sich zugleich ein unzerreißbar Band.
Des Innern tief Geheimniß liegt entsiegelt
Da klar sich Eins im Andern wieder fand.
Die hohen Kräfte so verborgen schliefen
Erkennt der Geist, in neuem Lichtes Strahl.
Und, ohn' Erröthen, zeigt in ihren Tiefen
Dem Stolz die Liebe sich zum erstenmal.

Hat Er durch sie zuerst das Wort gefunden
Das stumm im Kampf der eignen Fülle rang,
So knüpft Gefühl das lockre Band der Stunden
Bedeutsam jetzt ihr im Zusammenhang. —
Wie hold das Weib dem Blick die Welt belebet
Ins Reich der Kunst ihn schwelgend mit sich reißt;
So einfach groß, empor zu sich erhebet
Im kühnen Schwunge sie des Mannes Geist.

Bald fühlen sie's, sie dürfen nimmer scheiden! —
Wie Eines nur im Andern sich ergänzt.
Doch oft verräth sich ein geheimes Leiden
Im Auge Karls das trüb in Thränen glänzt.
Was ihn bewegt, er will sich's selbst nicht sagen.
Er bebet vor dem Wunsch der in ihm spricht.
Die Hoffnung kann er nimmer sich versagen;
Erfüllung aber denken, darf er nicht.

Sie staunt ob seines Wollens blödem Wanken;
So nah am Ziel ersehnter Liebes Lust. —
Was ist dir Theurer? — welche Schreckgedanken
Durchziehn mit scheuen Zweifeln deine Brust?
Dir folgt ich froh zu ödem Eisgefilde
Den ew'gen Winter löste meine Gluth!
Und du verschmähtest dieses Himmels Milde —
Undankbar blind der Erde schönstem Gut? —

Ja, eine Bettlerinn vor dir erscheinet
Die Liebende, die eine Krone beut;
Gilt eine Thräne mehr nicht die sie weinet,
Denn aller Edelsteine Herrlichkeit. —
Umschwebt ein Bild aus jenem fernen Lande,
Im Morgenroth der Kindheit deinen Blick;
Und zieht, an der Gewohnheit mächt'gen Bande,
Zur Heimath Reu und Sehnsucht dich zurück!

Warum denn eben du im Nord geboren? —
Der Nächste mir — am weitesten entrückt! —
Im Volk den letzten hätt' ich dich erkoren;
Die Krone dir aufs schöne Haupt gedrückt.
Mein erst Gefühl, es hätte dir gesprochen! —
Noch unverwirrt durch fremder Wünsche Streit.
Der Liebe Blüthen hättest du gebrochen;
Und Eins in mir blieb Pflicht und Zärtlichkeit.

Kalt in Verachtung löschten flücht'ge Flammen;
Groß wie mein Loos, war auch mein Mißgeschick.
Wer darf den Irrthum, schwer gebüßt verdammen? —
Wer aber bringt verlorne Zeit zurück? —
Jungfräulich rein doch blieb die stolze Seele,
Vom Hauch der ird'schen Gluthen nie berührt. —
Daß sie nur einmal, und auf ewig mähle,
Hat das Geschick, zu spät, dich hergeführt.

Kann dir ein Thron das Jugendland ersetzen? —
Der Knabenfreuden wohlbekannt Gefild? —
Wie dürftig neben der Erinnrung Schätzen,
Steht ein Gewölb mit Reichthum angefüllt! —
Dort starret Eis, hier glühen goldne Reben;
Doch können, Gärten Blumen überdeckt,
Dir, was du einst empfandest, wiedergeben —
Beim Glöckchen, das aus Schnee die Sonn' erweckt? —

So spricht mit Thränen sie; und übertroffen
Von solcher Liebe, seelig wonnerweicht
Sinkt an das reiche Herz er, ihm nur offen,
Und jede warnend trübe Regung schweigt. —
Verdämmernd schwimmt das Bild vom Vaterlande
Ihm, den das Glück auf kühnen Schwingen hebt,
Wie raschem Segler, fern am Meeres Rande,
Ein Nebelstreif, die Küste bleich verschwebt.

Und wie sie Freud' und Hoffnung gleich entzünden,
Eilt feierlich Johanna, jetzt vom Thron
Dem Volk ihr neues Bündniß zu verkünden,
Mit der verehrten Fremden tapferm Sohn.
Doch als sie freundlich in Brigittens Armen
Sich Tochter ihr mit heitrer Demuth nennt:
Ruft streng und traurig diese: „Hab' Erbarmen
O Herr mit ihr, die seine Schuld nicht kennt!" —

„Denn wiss' o Fürstinn, daß im fernen Norden
Mein Sohn geknüpft der Ehe heilges Band.
Du hast nicht schuld, wie strafbar er geworden,
An seines eitlen Herzens Unbestand.
So zieht die Sonn' in ungetrübtem Strahle
Hoch über uns ein rein belebend Licht;
Ernährt des Berges Cedern, sengt im Thale
Den schwachen Halm, allein sie weiß es nicht."

„Carl zieht mit mir, um pilgernd fern zu büßen
Was er an dir o Königinn! verbrach.
Reumüthig sieh für ihn mich dir zu Füßen! —
Nicht Fluch gekränkter Liebe folg' ihm nach.
Daß er der Frühgewählten einst begegne;
Und wenn er dort sich stillen Glückes freut,
Der Tugend neu geschenkt, die Hohe seegne
Die andrer Herrin, auch sich selbst gebeut."

Da, schreckerstarrt, mit tödtlichem Erblassen
Lang schweigt Johanna — düster glüht ihr Blick.
„So meinst du denn ich werde schwach ihn lassen? —
Mich opfern:" ruft sie: „so gemeinem Glück? —
Genesen könn' er an dem stillen Herzen
Das ihm genügt', eh er sich selbst gekannt? —
So hofft nur du, die, menschlich nie die Schmerzen,
Die Wonnen solcher Liebe nicht empfand.

Nicht sie als Richter kann ich anerkennen,
Die streng ertödtend die Natur bezwingt! —
So magst des Lorbeers Zwillings-Stamm du trennen,
Der Zweig' und Wurzeln in einander schlingt.
Die Neigung bleibt nur durch sich selbst gebunden!
Auf Wechsel deutet wechselnd die Natur.
Treu ist das Herz, wenn es sein Herz gefunden;
Doch nimmer fesselts ein vermess'ner Schwur."

Sie spricht's und geht. Deß Tages noch von Stufen
Der Königsburg, wird unter Pauken Klang
Als ihr Gemahl der Ritter ausgerufen;
Sie zeigt dem Volk ihn selbst vom Säulengang;
Die alle Hoheit, ihr vom Glück gegeben,
Verschwenderisch auf ihn hinüber trägt;
Und, höchst den Heißgeliebten zu erheben,
Den eignen Ruhm zu seinen Füßen legt.

Schon prangt die Stadt, geschmückt zum Hochzeitfeste
Der Priester harrt im heiligen Ornat.
Die Prunkgemächer füllt die Schaar der Gäste,
Als bittend noch der Sohn Brigitten naht:
„O Mutter komm! daß keiner hier erfahre
Dir hab' umsonst die Königinn gefleht! —
Schon harrt sie mein! — ich gehe zum Altare!"
„Und ich" spricht die Matrone: „zum Gebet."

Und, alsobald am Betstuhl fällt sie nieder,
Gerungne Hände himmelwärts gestreckt. —
Ihr Auge starrt, ihr beben alle Glieder,
Wie kalter Schweiß die bleiche Stirn bedeckt.
So rang die Heiligste in dunkler Stunde
Von Todesahnung schauernd einst durchbebt,
Wie laut mit angstvertrocknet blassem Munde
Brigitta so zu Gott die Stimm' erhebt:

„O Herr dich ruf ich!
In höchster Noth, erhöre mich —
Verwerfe nicht mein Flehen! —
Nicht laß das sträfliche geschehen,
Vor Todessünde wahre mir den Sohn! —
Zum zweitenmal vergehen
Sieh mich in heißen Wehen
Aufschrei'n um ihn mit Jammerton.

Ihn, den ich dir geboren,
Gieb ewig nicht verloren,
Der Hölle zu Triumph und Hohn! —
Und kannst aus Erdenketten
Du anders nicht ihn retten —
Nimm hin ihn! —
Gewinn ihn! —
Gieb mir ihn wieder einst an deinem Thron!" —

— Und schon bewegt zu festlichem Beginnen
Sich vorwärts dort der hochzeitliche Zug:
Da, tödtlich faßt ein Schwindel Carlos Sinnen,
Der sinkend ruft: „das ist der Mutter Fluch!" —
Und wie die Meng' entsetzet rückwärts weichet,
Durch das Gewühl selbst Raum sich machend, naht
Brigitta schon, und über ihn geneiget
Ruft sie: „O Sohn! — erhört ist was ich bat."

„Der Sturm empörter Sinnen überrauschet
All irdisch Flehn, doch droben lebt ein Ohr
Das jeder gläubig reinen Bitte lauschet:
Der Mutter Angstruf drang zu ihm empor.
Tod heißt der Engel der die Schuld versöhnet! —
Ein Zeichen gieb daß mich dein Herz verstand!" —
Da, mühsam, mit gebrochnen Lauten, stöhnet
Carl leis' ihr zu: — „Grüß mir mein Vaterland!" —

Und legt sein Haupt in ihre Hände nieder,
Das sterbende, auch noch im Tode schön.
In ihrem Schooß hält sie die starren Glieder
Der Schmerzens-Mutter ähnlich anzusehn,
Die stumm den jammerreichen Blick erhebet.
Ihr Antlitz baden Thränen ohne Zahl
Und auf den zitternd offnen Lippen schwebet
Die Frage: „Herr! blieb keine mildre Wahl?“ —

Doch schreiend stürzt Johanna jetzt zu Boden,
Vom Haupt die Krone schleudert sie in Staub;
Packt im Verzweiflungswahn den theuren Todten:
„Bist harter Carl du meinem Flehen taub? —
Horch! — festlich hallt vom Tempel noch Geläute! —
Hin ruft es uns zum goldnen Traualtar.
Da liegst du schon, des Todes bleiche Beute,
Der eben blühend, stark vor allen war!“ —

Ergrimmt dann kehrt sie sich mit bittrer Frage
So zu Brigitten: „ward dein Herz zu Stein? —
Hast du für deinen Liebling keine Klage? —
Verlor ich denn den Herrlichen allein?“ —
Doch die versetzt, im Blick des Himmels Frieden:
„Der laute Jammer, Fürstinn ziemt nur dir! —
Denn, ird'schem Leben ist er abgeschieden;
Doch ihn bewahrt' ich für Aeonen mir.“ —

Jetzt hebt mit stolz befehlenden Geberden
Nach ihren Dienern jene sich empor:
„Bei Königen soll Er bestattet werden,
Den ich zum Herrn und Gatten mir erkohr! —
Geehrt wie sie, die mir vorher vereinet;
Der Einzige, dem mich die Liebe gab. —
Und spät noch melde, wie ich ihn beweinet,
Den künftigen Geschlechtern, dort sein Grab." —

Da seufzt Brigitta: „längst von jenem Dome,
Hat ahnend ihn ein feurig Bild geschreckt;
Das, aufgebaut aus Südlands Lava Strome,
Ihn mitentzündend, endlich hier bedeckt. —
Mag denn der Leichnam jene Würde haben
Der sterbend er entwichen, sich zum Heil.
Was du geliebt, das magst du auch begraben! —
Mir ziemt die Sorge für sein edler Theil."

Zu stiller Klosterkirche mit den Seinen
Geräuschlos zieht sie fort am Meeresstrand.
Ihr Dankgebet stört hier kein schwaches Weinen,
Daß er der Erde Leiden überstand.
Schon blähn die Segel sich im günst'gen Winde,
Schon tönt das Zeichen so zur Abfahrt ruft
Vom schönen Ufer — doch dem liebsten Kinde —
Jetzt nur ein Grab, und ihrer Hofnung Gruft.

Wie der Vulkan nun matt und matter glimmet —
Die blühend reiche Küste fern erbleicht; —
Und vor dem Blick, der trüb in Zähren schwimmet,
Ein Wolkenbild im Duft zerfließend weicht: —
Laut ruft die Weinende: „wie fern gebettet
Bist du von ihr, die ach dein Grab verläßt! —
Doch an mein Herz vom Anbeginne kettet
Der Ew'ge ja mit heil'gem Band dich fest.

Er wird dich einst der Mutter wiedergeben,
Aus deren Arm sein Rathschluß hier dich riß.
Denn Licht ist dort und reiner Liebe Leben
Doch hier der Sünde Schmerz und Finsterniß.
O legt' ich bald auf jenes Landes Boden
Mein Haupt zur Ruh wohin der Geist mich treibt! —
Denn was ist Leben noch, wenn bei den Todten
Der Seele Sehnsucht und Erinnrung bleibt? —